

Hospiz-Gedanke macht Schule

05.07.2010 - INGELHEIM

PILOTPROJEKT Schüler befassen sich mit Trauer

(soh). Die Klasse 3a der Theodor-Heuss-Schule nahm im Rahmen der Projekttag an einem Pilotprojekt teil: Hospiz macht Schule. Denn, was vielen Eltern nicht bewusst ist, die Themen Trauer, Verlust und Tod stehen schon in der Grundschule auf dem Lehrplan des Religionsunterrichts. „Drei Stunden sind dafür vorgesehen“, berichtet Klassenleiterin Kathrin Jentner. Normalerweise gibt es dazu keinen Extraelternabend. Anders jetzt von „Hospiz macht Schule“, denn ein Team von fünf Frauen des Ingelheimer Hospizvereins hat sich mit Seminaren und vielen Gedanken gründlich und kompetent auf die Projekttag vorbereitet. Die Reaktion der Eltern, ein Tabuthema unserer Tage so ausführlich in die Schule zu bringen, war dennoch gemischt. Behielten die Skeptiker recht?

Nein. Die positive Resonanz überwiegt deutlich. „Ich fand es traurig, über Tod und Sterben zu reden“, gesteht Nina, „aber mit gefällt es, darüber etwas zu wissen“. Hier sehen Klassenlehrerin und Renate Eulig eindeutig den Vorteil der ausführlichen Aktion gegenüber den Einzelstunden. Wenn sich bei einem Kind im Religionsunterricht die Trauer rührt, wird das oft nicht bemerkt. In der Hospizwoche können die Kinder gleich darüber reden, werden behutsam begleitet. Überhaupt wirken die Kinder an diesem Vormittag fröhlich. Mit Feuereifer gestaltet jedes von ihnen mit Wachsmalkreiden einen Blumentopf. Hingebungsvoll entstehen Blumen, Ornamente oder ganze Geschichten auf den Tontöpfen, die anschließend mit einer Feuerbohne bepflanzt werden. „Die ziehen wir seit drei Wochen vor“, berichtet Renate Eulig. Hintergrund: Nach einem Verlust bietet sich die Chance, dass etwas Neues entstehen kann.

Generell startete jeder Hospiztag erst einmal mit einem Ritual im gesamten Plenum, anschließend traf man sich in einer Kleingruppe zum Gespräch. „Die Kinder hatten während der ganzen Woche eine feste Bezugsperson“, erklärt Renate Eulig. Das führte zu intensiven Gesprächen. „Die Kinder redeten ganz offen“, so Eulig. Jeden Tag stand

ein anderes Thema auf dem Plan. Als Einstieg diente der Film über das Sterben aus der Reihe „Willi will's wissen“. Neben den Gesprächen über Werden und Vergehen, über Krankheit und Sterben, war es allen Beteiligten wichtig, nicht nur Wissen und negative Emotionen anzusprechen; jeden Tag schlugen sie einen Bogen ins Positive. Was tut mir gut, überlegten sie mit den Schülern und die erzählten von Streicheleinheiten, etwas vorgelesen bekommen, jemanden haben, der ihnen zuhört.

„Das Thema gehört nicht in die Schule, das sagt meine Mutter auch“, meint Luca zwar, aber die meisten Eltern sehen es anders. Und das Team um Renate Eulig stellt einmütig fest: „Kinder gehen mit der Materie viel leichter als Erwachsene um.“